

Formen und Farben, entstanden aus inneren Bildern

ERLENBACH Fließende Farben und düstere Kulissen: Der junge aufstrebende Künstler José Castiella mag Science-Fiction und schöpft aus der Tiefe seiner Erfahrungen. Die Ausstellung «Unknown Chronicles» in der Python Gallery zeigt seine Bilder zwischen Utopie und Verwirrung.

Ihre Bilder wirken nicht ganz von dieser Welt; sie vermitteln etwas Verstörendes, fast «Alienisches». Was bezwecken Sie mit diesen Irritationen?

José Castiella: Das Irrationale hat mich immer interessiert. Es hat viel mit der Welt der Farben zu tun, es ist, als wolle ich jegliche Konzeptualisierung vermeiden. Wenn ich male, versuche ich, Strukturen zu ermitteln, welche die Kohärenz mit der Sensation verbinden. Ich schaffe etwas Lebendiges – Farbe, die einen Charakter bildet; daher bekommt die Erscheinung etwas «Alienhaftes». **Kann man sich also die Farben als Wesen vorstellen?** Alle diese Wesen sind Formen, die versuchen, das einzufangen, was nicht gesehen wird. Manchmal erweisen sich die Formen als lächerlich, weil sie versuchen, ein Geheimnis festzuhalten und dabei grösstenteils versagen. Dieser Misserfolg schafft faszinierende Formen, die zwischen Tragik und Komik schwingen – das ist, was mich interessiert.

Also keine konkreten Wesen? Manchmal denke ich, diese Persönlichkeiten aus Farbe sind wie Seelenzustände oder gar unsichtbare Wesen aus einer Parallelwelt: Geister, Seelen, Engel und Teufel. Diese inneren Bilder helfen mir bei der Entscheidung zu Farbwahl und Farbfluss, also generell, wie ich mich mit dem Bild beschäftige.

Farben verfließen scheinbar ins Nichts, hinterlassen Spuren und lenken beim ersten Betrachten ab von den sehr realistischen, oftmals düsteren Kulissen, in denen sie eingebettet sind. Was inspiriert Sie dazu?

Ich male ausschliesslich nach meiner Fantasie, ohne Fotomaterial. Es reizt mich, eine Welt aus Nichts, ein Ort voller Möglichkeiten zu erschaffen. Der Prozess ist



Ätherische Wesen zerfliessen im Nichts: José Castiella ergründet mit Farben das Unbekannte.

Python Gallery

nicht immer der Gleiche. Manchmal ist es der Fleck, der zuerst erscheint, und dieser suggeriert mir dann den Raum dazu; andere Male beginne ich mit dem Raum, und die Personen korrespondieren damit. Manchmal ist es ein Dialog – manchmal ein Kampf. Gewöhnlich arbeite ich mit Dingen, die ich erlebt habe, mit etwas, das ich in meinem Leben ausprobiert habe.

Und weshalb verzichten Sie auf Fotomaterial? Ich arbeite deshalb nicht mit einer fotografischen Vorlage, damit ich eine tiefe Erfahrung aus meiner Erinnerung aufgreifen kann und nicht eine Anekdote. Die Malerei schleicht sich in die Szene ein wie eine zusätzliche Persönlichkeit. Ich versuche, sie

so einzubringen, dass die Farbe einem lebenden Organismus gleicht. Oftmals vergiesst sich die Farbe auf der Leinwand, wie wenn sie selbst entschieden hätte, wo sie schliesslich posiert.

Steht somit die Farbe im Fokus Ihrer Malerei?

Die Farbe interessiert mich, weil sie etwas Unbekanntes ist. Die Farbe wurde von der konzeptuellen Kunst als etwas Sentimentales, ohne grosse Bedeutung gesehen. Aus diesem Grund erscheint mir die Malerei ein gutes Medium, um das Unbekannte zu zeigen, weil deren Essenz selbst mysteriös ist.

Menschen reagieren, je nach kulturhistorischem Hintergrund, sehr unterschiedlich auf

ein Bild. Oftmals sprechen mediterran geprägte Personen eher auf die pastellige Farbigkeit an als etwa germanische Puristen. Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich gemacht?

Klar ist, dass das Werk dem Betrachter immer das zurückgibt, was er bereits an eigenen Erfahrungen mitbringt. Es ist die Pflicht des Malers, ein Konstrukt zu erschaffen, das dem Betrachter ermöglicht, die Sache aus unterschiedlichsten Blickwinkeln zu sehen. Obwohl es manchmal das Einfachste wäre, interessiert es mich nicht, den Leuten zu sagen, was sie über meine Werke denken sollen – auch weil mir das selbst ebenfalls nicht behagt.

Sie sind ein junger Künstler, dessen Werk schon heute durch eine beeindruckende Tiefe besticht. Was hat Sie geprägt?

Die Science-Fiction, die japanischen Zeichnungen, die Welt der Comics und Videogames. Als Kind habe ich meine Erinnerungen als Comics gezeichnet. Das hat meine blühende Fantasie sehr angeregt. Mit einem Kugelschreiber und einem Blatt Papier kann man reisen, wohin man will. Die Science-Fiction-Literatur hat mich geprägt, weil diese die Unendlichkeit der Möglichkeiten sehr gut ausdrückt, wie zum Beispiel in Stanislaw Lems Roman «Solaris».

Was erwarten Sie von Ihrem Besuch in der Schweiz?

Dass die Besucherinnen und Besucher eine lebendige Erfahrung mit der Farbe machen können und feststellen, dass die Malerei nie aufgehört hat zu leben!

Interview: Guida Kohler

«Unknown Chronicles»

15. November bis 27. Dezember, Dienstag bis Freitag, 13 bis 18 Uhr, Samstag, 10 bis 14 Uhr. Python Gallery, Dorfstrasse 2, Erlenbach.

AUSSTELLUNG IN KÜRZE

«Unknown Chronicles» – zu Deutsch etwa «Unbekannte Chronik» – zeigt Werke des 1987 in Pamplona geborenen und heute in London lebenden Kunst-Shootingstars José Castiella. Im Zentrum seiner Werke steht seine Leidenschaft für das nicht Greifbare, für das, was sein könnte, für Science Fiction, neue Zivilisationen oder für Fragen der künstlichen Intelligenz. Kurzum: Wo beginnt das Universum und wo hört es auf?

Zwei Anlässe zum Beginn der Ausstellung: Am Samstag findet von 14 bis 17 Uhr die Vernissage statt, am Sonntag von 11 bis 14 Uhr ein «Art Breakfast». An beiden Anlässen ist José Castiella anwesend.

In einem Künstlergespräch – am 3. Dezember, 19 bis 20 Uhr – wird José Castiella einen einmaligen Einblick in sein Schaffen geben. zsz

Zum Alltag



Klaus Bartels, Funktion

Zwischen den Terminen

Das Glück liegt auf der Strasse: «Es gibt ein Leben zwischen den Terminen», verkündet da ein flotter Werbeslogan, und das auf dem Plakat so vielversprechend beworbene Cabrio mit seinen schräggestellten Augen zwinkert dem Betrachter zu, wo er dieses «Leben» zu suchen hat: buchstäblich auf der Strasse. Man braucht es nur aufzuheben, oder hier: einzufahren.

Vor zwei Jahrtausenden, in der Zeit des Kaisers Trajan, hat Plinius der Jüngere dieses Glück zwischen den Terminen schon einmal erfahren; ein Freundesbrief aus seinem Landgut ein paar Stunden Wagenfahrt vor Rom berichtet davon. Da geht es um die vielfachen Verpflichtungen eines römischen Patronus gegenüber seinen Klienten: «Es ist doch merkwürdig, wie für einzelne Tage in der Stadt die Rechnung noch aufgeht oder doch aufzugehen scheint, für eine Reihe aufeinanderfolgender Tage aber nicht mehr aufgeht. Denn wenn du jemanden fragst: «Was hast du heute getan?», so sagt er vielleicht: «Ich bin bei der Verleihung einer Mannestoga zugegen gewesen; ich habe eine Verlobungs- oder eine Hochzeitsfeier besucht; der und der hat mich zur Unterzeichnung seines Testaments, der mich als seinen Anwalt, der mich zu irgendeiner Besprechung zu Rate gezogen.» Alle diese Dinge kommen dir an dem Tag, an dem du sie getan hast, ganz unabweisbar vor – und ebendiese Dinge sind doch leer und nichts bedeutend, wenn du dir einmal Rechenschaft darüber gibst, dass du Tag um Tag an derlei Verpflichtungen gewendet hast, und dies erst recht, wenn du dich einmal aus diesem Alltagsgetriebe zurückgezogen hast. Denn dann steigt in dir im Rückblick der Gedanke auf: Wie viele Tage habe ich doch mit wie gleichgültigen Dingen vertan! So ergeht es jedenfalls mir, seit ich hier auf meinem Landgut am Meer wieder einmal zum Lesen oder zum Schreiben komme...»

Da war diesem alten Literaten im Glück seiner ländlichen Musse unversehens der Schrecken über den Leerlauf seiner tagtäglichen städtischen Termine in die Seele gefahren. Übrigens: In Frankfurt ist gerade Buchmesse, ein guter Anstoss, «zwischen den Terminen» – sagen wir nicht: zum Leben, aber doch ein wenig zum Lesen zu kommen!

Prof. Dr. phil. Klaus Bartels ist Philologe und Buchautor und lebt in Kilchberg.

MÄRCHENZEIT

«Vom Kamel, der faulen Kati und dem klingenden K(G)löckchen» – Ursula Reuter-Kuhn und Andrea Vogel erzählen Volksmärchen für Kinder. Zu hören sind sie am Samstag von 15 bis 16 Uhr im Kulturkeller Preisig, Dorfbachstrasse 9, in Richterswil. zsz

Heisse Rhythmen und der Traum von Freiheit

ZÜRICH Die Geschichte der Lady Salsa versetzt in einer gleichnamigen Tanzshow das Publikum in das Kuba der 1950er-Jahre und erzählt von Mafiabossen, ausgelassenen Partys, der Revolution und bitterer Armut.

Kuba ist die Wiege des modernen Salsa, dieses heissen afrokubanischen Rhythmus. Während der Sklaverei brachten afrikanische Sklaven ihre rituellen Tänze und Rhythmen nach Kuba, wo sich diese unter anderem mit spanischen Musikstilen mischten. Die Show «Lady Salsa» erzählt anhand einer Symbolfigur Kubas bewegte Geschichte. Das mitreisende Tanzspektakel kommt nach zehn Jahren in einer Neuinszenierung für zwei Wochen in die Maag-Halle.

Tanz und Revolution

Als Vorbild für die Lady Salsa dienten die Lebensläufe dreier Frauen: Pastorra Guerra, Hida



Die Tanzshow «Lady Salsa» erzählt mit mitreissenden Rhythmen die bewegende Geschichte Kubas.

zvg

Oates und Trinidad Rolando. Lady Salsa arbeitet als Kellnerin im Hotel Nacional, doch sie träumt von mehr, als den Reichen Getränke zu servieren. Sie möchte Schauspielerin werden, ein für

eine Farbige nicht zu erfüllender Wunsch. Eine der Künstlerinnen der legendären Show «Tropicana» verschafft ihr eine Stelle als Garderobiere der Stars, wo sie die grossen Unterhaltungskünstler

ihrer Zeit trifft; zum Beispiel Nat King Cole, dem sie Rumba beibringt. Währenddessen wird im Hinterland Havannas eine erbitterte Guerilla gegen die Truppen des Diktators Fulgencio Batista

geführt. Auch Lady Salsas Geliebter verlässt die Stadt, um sich den Rebellen anzuschliessen. Deren Führer Fidel Castro wird für die verarmten Massen zum Revolutionshelden. Lady Salsa trifft auf Che Guevara, der sie ermutigt, ihren lang gehegten Traum in die Realität umzusetzen: Sie besucht die Schauspielschule und steht schliesslich im Rampenlicht.

«Lady Salsa» ist eine mitreisende Tanzshow direkt aus Havanna. Regisseur Toby Gough präsentiert mit seinem Ensemble und der Band Sonora La Calle einen mitreissenden Mix aus kubanischen Melodien, temperamentvollen Rhythmen und farbenprächtigen Kostümen. zsz

«Lady Salsa» 3. bis 17. Dezember, jeweils Dienstag bis Samstag, 19.30 Uhr, Sonntag, 15 Uhr. Maag-Halle, Zürich. Tickets: Hotline 0900 800 800 (1.19 Fr./Min. ab Festnetz), www.ticketcorner.ch, www.ticketportal.ch. Nächste Woche Ticketverlosung!